

# Neustart

Von LadyOfDeath

## Inhaltsverzeichnis

<b>Kapitel 1: Schmerz</b> .....	2
<b>Kapitel 2: Trauer</b> .....	4
<b>Kapitel 3: Gefühle</b> .....	6
<b>Kapitel 4: Hilfe</b> .....	9
<b>Kapitel 5: Leben</b> .....	12

## Kapitel 1: Schmerz

Mittlerweile war ein Jahr vergangen, seitdem Kagome wieder ins Mittelalter zurück gekehrt war. Eine kurze Zeit waren sie und Inu Yasha sehr glücklich gewesen. Doch dann kam alles anders. Ein starker Dämon war in die Neuzeit gereist und hatte dort Kagomes Familie auf grausamste Art und Weise ausgelöscht. Zum Beweis seiner Taten hatte er Sotas Leiche mit ins Mittelalter genommen und seiner Schwester vor die Füße geworfen. Kagome war außer sich gewesen und wollte gegen den Dämon kämpfen. Inu Yasha kam gerade noch rechtzeitig um ihr das Leben zu retten. Ihm gelang es auch den feindlichen Dämon zu vernichten, doch war er während des Kampfes so schwer verwundet worden, dass er kurz darauf verstarb. In diesem Kampf hatten auch Miroku und Sango ihr Leben gelassen und Shippou war verschwunden. Kagome war die einzige Überlebende dieses Kampfes. Mit letzter Kraft schaffte sie es sich zum Eingang von Kaedes Dorf zu schleppen. Dort brach sie schwerverletzt zusammen. Kaedes versorgte Kagomes Wunden und pflegte sie. Doch sprach das Mädchen während der ganzen Zeit kein Wort. Nachdem ihr Körper geheilt war hielt sie sich noch eine Weile im Dorf auf. Aber ihre seelischen Wunden vermochte keiner zu heilen. Oft hielt sie sich am knochenfressenden Brunne auf. Eines Nachts verließ Kagome das Dorf. Sie hatte keine Nachricht hinterlassen und niemand wusste wohin sie gegangen war. Nach einigen Tagen brach man die Suche nach ihr ab. Die einzige Spur, die sie hinterlassen hatte, war der zerstörte Brunnen. Sie hatte ihn versiegelt, damit so eine Tragödie nie wieder passieren konnte.

Einige Monate war Kagome durch die Wälder gestreift. Sie wusste schon lang nicht mehr wo sie war. Aber es war ihr auch egal. Sie hatte keine Familie mehr und Inu Yasha war auch tot. Warum lebte sie also noch? Es hatte doch gar keinen Sinn. Sie war ganz alleine. Das Loch in ihrem Herzen zerriss sie mehr und mehr. Sie konnte die Schmerzen kaum noch ertragen. Doch sie machte einfach weiter. Irgendeinen Sinn mussten ihre Qualen doch haben. Vielleicht wartete noch eine große Aufgabe auf sie und deshalb ließ Gott sie leiden. Sie schüttelte resigniert den Kopf. Was dachte sie bloß für einen Blödsinn. Sie hatte ihre Aufgabe schon lange erledigt. Naraku war besiegt und das Juwel der vier Seelen war verschwunden und zwar für immer. Es gab für sie eigentlich keinen Grund mehr noch auf dieser Welt zuweilen. Sie hatte nichts mehr für das es sich zu leben gelohnt hätte. Ohne dass sie wusste wohin sie eigentlich gegangen war, hörte sie mit einem Mal das Rauschen des Meeres. Als Kagome zwischen den Bäumen hervortrat, sah sie, dass sie auf einer Klippe stand. Sie ging näher an den Rand heran und blickte hinab. Viele hundert Meter tiefer brachen sich die Wellen an der zerklüfteten Klippenwand. Wie war sie hierhergekommen? Ihr Blick war starr auf den Abgrund gerichtet. Vielleicht fand sie dort unten ja die Antworten, die sie suchte. Vielleicht musste sie nur den Schritt über die Klippe wagen. Dann wäre sie wieder bei ihrer Familie, ihrer Mutter, ihrem Opa, ihrem kleinen Bruder und sie wäre wieder bei Inu Yasha. Tränen stiegen ihr beim Gedanken an Sota in die Augen. Er war doch noch ein Kind gewesen, als der Dämon ihn getötet hatte. Er hatte noch sein ganzes Leben vor sich gehabt. Wieso hatte dieses Monster ihn nur umgebracht. „Wieso?“, schrie Kagome dem Wind entgegen. Doch natürlich antwortete niemand. Sie fiel auf die Knie und Tränen strömten nun über ihr Gesicht. Schon so lange trauerte sie und das Loch in ihrem Herzen wurde einfach nicht kleiner. Von wegen die

Zeit heilt alle Wunden. Niemals würden die Wunden ihrer Seele heilen. Niemals mehr würde sie lachen können. Niemals mehr würde sie glücklich werden. Denn derjenige der für sie das Glück auf Erden bedeutet, lebte nicht mehr. Für sie gab es keinen Grund mehr zu leben, dass sah in diesem Moment ein. Entschlossen kam sie wieder auf die Füße. Mit leerem Blick starrte sie über das Meer als sie ihren letzten Schritt tat. Sie schrie nicht einmal als sie hinabstürzte. Kagome kam es vor als würde sie fliegen, bald wäre sie wieder bei ihrer Familie sein. Das war ihr letzter Gedanke bevor, sie in die Wellen eintauchte und das Bewusstsein verlor. Sie hatte gelächelt.

Langsam kam das Mädchen wieder zu sich. Ihr dröhnte gewaltig der Schädel und sie hatte das Gefühl als würde sie in einem Karussell sitzen. Alles drehte sich. Allmählich öffnete sie ihre Augen und das Drehen ließ nach. Verwirrt blickte sie sich um. Den Himmel hatte sie sich irgendwie anders vorgestellt. Die Hölle allerdings auch. Vorsichtig setzte sie sich auf. „Argh. Verdammt tut mir der Kopf weh. Was ist denn nur passiert?“ „Das wüsste ich auch gerne“, antwortete eine kalte Stimme. Kagome fuhr zusammen und sprang erschrocken auf. Das war ein Fehler gewesen. Die heftige Bewegung verstärkte das Schwindelgefühl und Kagome meinte ihr Schädel würde gleich explodieren. Dann wollten auch schon wieder ihre Beine nachgeben. Doch bevor sie auf dem Boden aufschlug, hatte ein starker Arm sie aufgefangen. „Du solltest dich ausruhen und hier nicht so rumspringen“, sagte die kühle Stimme und Kagome ließ sich ohne Widerstand auf das Bett, von dem sie soeben aufgesprungen war, legen. „Also“, begann ihr Gegenüber, „Wieso bist du von der Klippe gefallen?“ Kagome starrte in seine goldenen Augen. „Ich bin nicht gefallen“, antwortete sie ruhig. „Nun, dann hat dich wohl jemand gestoßen“, mutmaßte der Dämon, der sie weiterhin mit seinen faszinierenden goldenen Augen ansah. „Nein.“ Kagome wandte ihren Blick ab. Sie ertrug es nicht in seine Augen zu blicken. Diesen Augen, die Inu Yashas so ähnlich waren. Stille breitete sich in der kleinen Hütte aus. „Du musst ihn wirklich sehr geliebt haben, wenn du für ihn von der Klippe gesprungen bist.“ Erschrocken starrte Kagome den Dämon an. Woher wusste er auf einmal, dass sie gesprungen war? Einen Moment lang versuchte sie seine Gedanken zu ergründen, dann ließ sie resigniert den Blick sinken. „Ja, Sesshoumaru, das habe ich“, antwortete das Mädchen leise. Sesshoumaru stand auf und blickte Kagome an. „Schlaf jetzt. Du musst wieder zu Kräften kommen“, sagte er an das Mädchen gewandt, bevor er die Hütte verließ. Auf ihr Rufen reagierte er nicht. Seufzend ließ sie sich zurücksinken. Wieso war sie noch am Leben. Hatte Sesshoumaru sie etwa gerettet? Das machte doch keinen Sinn. Wieso sollte er so etwas tun? Er verachtete die Menschen doch, oder? Etwas ließ sie an diesem Gedanken zweifeln. Lange Zeit dachte sie darüber nach, was anders an ihm gewesen war. Irgendwas war dort gewesen, aber sie kam einfach nicht drauf. Während sie so über ihren Retter nachdachte, fiel sie in einen traumlosen Schlaf.

## Kapitel 2: Trauer

Als sie am nächsten Morgen erwachte, wusste Kagome zuerst nicht wo sie sich befand. Erst langsam kamen ihre Erinnerungen zurück. Sie hatte aufgegeben, war von einer Klippe gesprungen und hatte gedacht sie sei gestorben. Aber war sie gerettet worden. Warum wusste sie nicht und sie wusste auch nicht, was Sesshoumaru damit bezweckt haben könnte.

Vorsichtig stand sie auf. Ihr Kopf schmerzte nur noch leicht und ihr war nicht mehr schwindlig, also sah sie sich ein wenig in der Hütte um. Sie bestand aus einem einzigen Raum, indem nicht nur das Bett stand, auf welchem sie geschlafen hatte, sondern auch ein kleiner Tisch. Darauf stand etwas zu essen. Ein gebratener Fisch und ein paar Früchte, dazu ein Gefäß mit etwas Wasser. Unsicher ließ sich Kagome am Tisch nieder. War das Essen für sie? Als sie ihre Hand nach einer Frucht ausstreckte, betrat Sesshoumaru die Hütte. Erschrocken wich sie zurück. Der Dämon nahm ihre Angst sofort wahr und sagte daher zu ihr: „Du brauchst dich nicht vor mir zu fürchten. Iss etwas und dann unterhalten wir uns.“ Ungläubig starrte Kagome ihren Retter an, doch dann siegte der Hunger und sie nahm sich eine Frucht. Zaghafte biss sie hinein. Das Fleisch der Frucht war saftig, süß und schmeckt köstlich. Gierig schlang sie die Frucht herunter und nahm sich sogleich die Nächste. Sie wusste nicht mehr wann sie das letzte Mal so gut gefrühstückt hatte.

Nachdem auch der letzte Bissen vertilgt war stand Kagome auf, um ein paar Schritte in der Hütte zu gehen. Das Schwindelgefühl war wieder zurück gekehrt und so schwankte sie ein wenig. Sofort war Sesshoumaru an ihre Seite und hielt sie fest. Verwundert blickte sie zu ihm auf. Was sollte das? War er etwa besorgt um sie? „Wieso tust du das?“, fragte Kagome daher. Sesshoumaru blickte sie fragend an. „Du hast mich scheinbar aus dem Wasser gezogen. Du hast mich hierher gebracht. Du gibst mir was zu essen und du kümmerst dich um mich. Wieso?“, fragte die junge Frau nun noch einmal nach. Sesshoumaru führte sie schweigend zum Bett und bedeutete ihr sich hinzu setzen. Nachdem sich Kagome gesetzt hatte, trat der Dämon ein paar Schritte zurück und ließ sich an der gegenüberliegenden Wand nieder. „Ich habe es jemandem versprochen.“ Mehr sagte er dazu nicht. „Wem?“ Doch der Dämon dachte nicht einmal daran ihre Frage zu beantworten, zuerst würde sie seine Rede und Antwort stehen. „Warum bist du gesprungen?“ Der kalte Ton in seiner Stimme ließ sie zusammenfahren. Sie sah ihm in die Augen. Es waren immer noch die kalten, goldenen Augen die sie kannte, die Augen eines kaltblütigen Mörders. Kagome war sich dessen bewusst. Doch war da noch etwas. Wie schon am Abend zuvor überkam sie das komische Gefühl, dass er sich verändert hatte. Etwas war neu an ihm. Er sah sie weiterhin auffordernd an. „Warum bist du gesprungen?“, wiederholte er seine Frage. Sesshoumaru war gereizt, dass spürte die junge Frau. Langsam senkte sie den Blick und betrachtete die Maserung des Holzbodens. Einige Minuten lang war kein Laut zu hören, Sesshoumaru wollte gerade dazu ansetzen etwas zu sagen, als er Kagomes leise Stimme vernahm. „Ich wollte nicht mehr leben.“ Er sah sie an und wartete darauf dass sie weitersprach, aber scheinbar wollte sie das nicht. „Das ist mir klar, aber warum wolltest du nicht mehr leben?“ Kagome sah erstaunt auf. Hatte seine Stimme gerade verletzt geklungen? „Ihr Menschen neigt zu solchen übereilten Handlungen.“

Aber euer sowieso schon lächerlich kurzes Leben gewaltsam zu beenden ist doch vollkommen absurd. Wieso also wolltest du nicht mehr leben?“ Sie hatte sich geirrt, seine Stimme klang so kalt und gleichgültig wie eh und je. Wieder starrte sie einige Minuten auf den Boden, eigentlich hatte sie so überhaupt keine Lust auf einen Seelenstriptease. Aber er ließ ihr scheinbar keine andere Wahl. Sie gab ein leises Seufzen von sich und begann schließlich zu erzählen. „Ich weiß nicht ob du es mitbekommen hast, daher fang ich mal ganz von vorne an. Ich weiß nicht genau wie lang es her ist, aber wahrscheinlich schon ein paar Monate. Ich kann mich nicht mehr daran erinnern, wie lange ich ziellos durch den Wald geirrt bin. Auf jeden Fall spürte ich eines Tages, dass in der Nähe des knochenfressenden Brunnen etwas vor sich ging. Ich hatte schon seit einigen Tagen so ein merkwürdiges Gefühl und schließlich gab ich dem Gefühl nach. Ich ging zum Brunnen und gerade als ich dort angekommen war, stieg ein riesiger Drachendämon aus dem Brunnenschacht. Er sah mich und warf mir etwas vor die Füße. Erst wusste ich nicht was es war, doch als ich genauer hinsah, erkannte ich meinen kleinen Bruder.“ Tränen stiegen Kagome in die Augen, doch sie sprach entschlossen weiter. „Ohne groß darüber nachzudenken griff ich den Drachen an. Wie du dir denken kannst, war ich nicht annähernd stark genug, um gegen ihn zu bestehen. Inu Yasha kam gerade noch rechtzeitig, um mir das Leben zu retten. Doch auch für ihn war der Dämon eine Nummer zu groß. Er besiegte ihn zwar, aber lange konnte er seinen Sieg nicht genießen. Inu Yasha starb vor meinen Augen.“ Jetzt liefen ihr die Tränen unablässig über die Wangen. Sie unterdrückte ein lautes Schluchzen und beendete ihre Geschichte schließlich. „Ich war ebenfalls schwer verletzt gewesen und Kaede pflegte mich gesund. Doch meine Seele vermochte sie nicht zu heilen. Kurz darauf verließ ich das Dorf. Irgendwann kam ich zu dieser Klippe und ich sah ein, dass das Leben für mich keine Bedeutung mehr hatte. Dann sprang ich. Ich wollte einfach wieder bei meiner Familie, bei meinen Freunden und bei Inu Yasha sein.“ Die letzten Worte waren kaum noch zu verstehen gewesen. Verzweiflung machte sich in ihrem Herzen breit. Sie zog ihre Beine an und legte den Kopf auf ihre Knie. Die Tränen wollten einfach nicht versiegen. Ihr Herz schmerzte so sehr, dass es einfach zerspringen musste. Sie hörte nicht, dass Sesshoumaru sich erhoben hatte und nahm auch nicht wahr wie er auf sie zuing. Er stand einen Moment lang vor ihr, dann zog er sie an ihren Armen auf die Beine. Sanft schloss er seine Arme um sie und hielt sie fest. Sie war starr vor Schreck, doch immer noch liefen die Tränen über ihre Wangen. Als er sanft über ihren Kopf strich, verlor sie alle Hemmungen und schmiegte sich an seine Brust.

## Kapitel 3: Gefühle

Als sie am nächsten Morgen erwachte, war sie allein in der Hütte. Vorsichtig setzte Kagome sich auf. Ihr Kopf schmerzte vom vielen Weinen. Sie wusste nicht wann sie eingeschlafen war, aber sie wusste, dass Sesshoumaru die ganze Zeit über bei ihr geblieben war. Er hatte kein Wort mehr gesagt, sondern sie einfach nur festgehalten. Wieso nur war er so nett zu ihr? Als sie aufblickte, sah sie, dass wieder etwas zu essen für sie bereit stand und so ließ sie sich an dem niedrigen Tisch nieder. Sie hatte eigentlich keinen Appetit, doch sie wusste, dass ihr Körper dringend Nahrung nötig hatte. Als Kagome fertig war stand sie auf. Sie war immer noch aufgewühlt und der Schmerz tobte in ihrem Innern. Es war unerträglich. Wann war sie zu so einem schwachen Häufchen Elend geworden. Sonst war sie immer die Starke gewesen. Diejenige, die andere tröstete und ihnen Mut machte. Doch jetzt hatte sie einfach keine Kraft mehr.

Sie trat aus der Hütte und fand sich mitten im Wald wieder. Natürlich hier war man ja ständig im Wald. Kagome sah zum Himmel hinauf. Es war kaum etwas zu hören. Hier und da ein Vogel und der Wind, der sanft die Zweige der Bäume bewegte. Keine Motorengeräusche. Kein Baustellenlärm. Kein Stimmengewirr von tausenden von Menschen. Niemand, der um sie herum war und fragte wie es ihr ging. Niemand, der sie nervte. Niemand. Traurig ließ die junge Frau den Blick über die kleine Lichtung schweifen. Ja hier war man wirklich allein. Aber wollte sie im Moment allein sein? Sie wusste es nicht.

Nachdem sie sich wieder ein wenig gefangen hatte, begann sie sich die nähere Umgebung anzusehen. Dämonen schien es hier nicht zu geben, aber vielleicht versteckten sie sich auch einfach nur zu gut. Auf ihre Sinne konnte sich Kagome seit Inu Yashas Tod nicht mehr verlassen. Mal schlugen sie Alarm, mal nicht. Ihr seelischer Zustand wirkte sich eindeutig darauf aus. Als sie die Hütte umrundete, entdeckte sie an deren Rückseite eine kleine heiße Quelle. Leise seufzte Kagome. Ein heißes Bad hatte ihr schon immer gut getan. Ohne sich noch einmal um zu blicken entledigte sie sich ihrer schmutzigen Kleidung und stieg in das heiße Wasser. Sie lehnte sich mit dem Rücken an einen Felsen und ließ die Wärme ihre Arbeit tun. Schon nach kurzer Zeit merkte sie, wie sich ihre Muskeln entspannten und sie allmählich ruhiger wurde. Der Schmerz in ihrem Inneren ließ leider nicht nach, aber der hatte ja auch keine körperlichen Ursachen. Dass sie in diesem Moment beobachtet wurde nahm sie gar nicht wahr.

Kagome wachte erschrocken auf, als ihr Wasser über das Gesicht lief. Verwirrt blickte sie sich um. Sie musste eingeschlafen sein. Wie lange sie wohl in der Quelle gewesen war? Ihre Haut fühlte sich ganz schrumpelig an. Langsam, um ihren Kreislauf nicht zu überlasten, stand sie auf. Wie vermutet wurde ihr leicht schwindlig. Zu lange hatte sie in dieser Quelle gesessen. Vorsichtig setzte sie einen Fuß vor den anderen und stieg schließlich zögernd aus der Quelle. Abrupt blieb sie stehen. Ihre Kleidung war verschwunden. An der Stelle wo sie ihre Kleider abgelegt hatte lag nun ein großes Handtuch und daneben lag ein nachtblauer Kimono. Wer hatte ihre Sachen genommen und vor allem wann? Hastig winkelte sie sich in das Handtuch und sah sich

um. Sie konnte niemanden entdecken. Daraufhin schloss Kagome die Augen und versuchte ihre Sinne auszustrecken. War dort irgendjemand. Doch schon nach kurzer Zeit gab sie es wieder auf. Es klappte einfach nicht. Ihr Geist fand einfach keine Ruhe. „Ist da jemand?“, rief sie schließlich in den Wald hinein und kam sich dabei reichlich dämlich vor. Einen kurzen Augenblick horchte sie. Dann schüttelte sie frustriert den Kopf. Wer sollte denn schon hier sein?

„Bist du fertig?“, drang mit einem Mal eine wohlbekannte Stimme an ihr Ohr und Kagome fuhr vor Schreck zusammen. Einen Schrei konnte sie gerade noch unterdrücken. „Erschreck mich doch nicht so!“ Sie sah Sesshoumaru anklagend an. „Zieh dich an. Du erkältest dich sonst bloß.“ Seine Stimme hatte wieder diesen gleichgültigen Ton gehabt. Die Schwarzhaarige sah dem Dämon nach. War er besorgt um sie? Sofort schüttelte sie den Kopf. Was dachte sie da bloß schon wieder. Nur weil er sie gestern getröstet hatte, musste das noch lang nicht heißen, dass sie ihm etwas bedeutete.

Missmutig trocknete sie sich ab und legte den Kimono an. Er war zwar sehr schlicht gehalten, aber er schmeichelte ihrer schlanken Figur. Nachdem sie den blutroten Obi gebunden hatte, versuchte sie ihre langen Haare zu bändigen. Doch diese waren durch das viele Umherwandern im Wald ziemlich in Mitleidenschaft genommen worden. Da kam sie ohne Hilfe nicht durch. Vielleicht sollte sie sich die Haare auch einfach abschneiden. Doch wirklich wohl war ihr bei diesem Gedanken nicht. Inu Yasha liebte doch ihre langen Haare. Als ihr bewusst wurde, was sie da gerade gedacht hatte, durchfuhr sie ein heftiger Schmerz. Er war doch tot. Inu Yasha war tot. Was kümmerte es sie ob es ihm gefallen würde, wenn sie sich die Haare abschnitt oder nicht. Er war tot. Er konnte es doch eh nicht sehen. Mit einem lauten Schluchzen fiel sie auf die Knie. Sie war so blöd. Er war tot. Er würde sie nie mehr im Arm halten. Sie nie mehr necken. Sie nie mehr berühren. Sie nie mehr in den Wahnsinn treiben und sich nie mehr bei ihr entschuldigen können.

Mit einem Mal fühlte sie eine unbändige Wut in sich. Warum wurde er ihr weggenommen? Sie hatten sich doch gerade erst wieder gefunden und schon wurde er ihr entrissen. Wieso strafte das Schicksal sie so grausam. Wieso wurden ihr die Menschen, die sie am meisten liebte genommen? „WARUM?“, brüllte sie dem Himmel entgegen. Niemand antwortete. Kagome hieb mit den Fäusten auf den Boden ein. Immer und immer wieder schlug sie auf den Boden. Dass sie sich dabei verletzte war ihr vollkommen gleich. Im Gegenteil sogar, sie hieß diesen körperlichen Schmerz willkommen. Er vertrieb für einen kurzen Augenblick ihre seelischen Qualen.

Sesshoumaru, der in der Hütte auf Kagome gewartet hatte, fuhr bei ihrem Schrei zusammen. In wenigen Augenblicken war er bei ihr und starrte fassungslos auf ihre blutigen Hände. Immer noch hieb sie wie eine Irrsinnige auf den steinigen Boden ein. Entschlossen packte er sie an den Handgelenken und zog sie hoch. Als Kagome sich gegen ihn wehren wollte, zog er sie fest an sich. „Komm wieder zur Vernunft“, sagte er ruhig. Aber Kagome wollte immer noch auf ihn einschlagen. Sie wollte, dass er wütend auf sie wurde und ihr wehtat. Sie wollte körperlich leiden, nur um ihre Seele zum Schweigen zu bringen. Doch er tat ihr diesen Gefallen nicht. Stattdessen hielt er sie schon wieder im Arm und sprach auch noch sanft auf sie ein. Sie ertrug das alles nicht mehr und schrie in an: „Wieso tust du das? Wieso bist du nett zu mir? Wieso?“ Ihre Stimme überschlug sich. „Ich habe es jemandem versprochen“, kam die ruhige

Antwort. „Und wem?“, fragte die junge Frau verzweifelt. Doch Sesshoumaru wollte ihr auf diese Frage keine Antwort geben. Trotzig blickte die Schwarzhaarige in seine jetzt sanften, goldenen Augen. Ihre rehbraunen Augen waren voller Schmerz und Verzweiflung und so rang sich Sesshoumaru doch noch zu einer Antwort durch. „Meinem Bruder. Ich habe es Inu Yasha versprochen.“ Plötzlich verlor Kagome all ihre Kraft und wäre wieder zu Boden gestürzt, hätte er sie nicht gehalten. Beinahe sanft hob er sie hoch und trug sie in die Hütte. Sie wehrte sich nicht mehr.

## Kapitel 4: Hilfe

In der Hütte setzte er die junge Frau auf das Bett und besah sich ihre Hände. Die Verletzungen waren nicht sehr tief, aber unbehandelt würden sie sich entzünden. Der Dämon stand auf und holte etwas frisches Wasser. Damit reinigte er ihre Wunden. Anschließend verrieb er eine Salbe darauf und umwickelte ihre Hände schließlich mit einem weißen Verband. „Danke“, sagte Kagome leise, als Sesshoumaru fertig war. Sie hielt immer noch den Blick gesenkt. Vorsichtig ergriff er ihr Kinn und hob sanft ihren Kopf an. Die Schwarzhaarige sah ihm überrascht in die Augen. Sie hatte das Gefühl als würde Sesshoumaru in die tiefsten Winkel ihrer Seele sehen können. Ein leichter Rotschimmer legte sich über ihre Haut und sie wandte den Blick ab. Er sollte nicht mit diesen wundervollen goldenen Augen, die Inu Yasha so ähnlich waren, in sie hineinblicken. In ihnen gab es doch nichts Schönes mehr. Nur noch Verzweiflung und Leere. Wieder stiegen ihr die Tränen in die Augen. Sie wollte sich abwenden, doch Sesshoumaru hielt noch immer ihr Kinn fest. „Sieh mich an“, forderte er sie auf. Automatisch sah Kagome ihn wieder an. Seine Augen strahlten eine unglaubliche Wärme aus. Sie hatte es nie für möglich gehalten, dass Sesshoumaru auch eine sanfte, fürsorgliche Seite haben könnte. Doch eigentlich hätte sie es ahnen müssen, schließlich hatte er die kleine Rin an seiner Seite akzeptiert und tat alles um sie zu schützen. Ja, vielleicht war er gar nicht so kalt und böse, wie sie immer geglaubt hatte.

„An was denkst du gerade?“ Seine Frage riss sie aus ihren Gedanken. Klang seine Stimme etwa traurig? Das konnte nicht sein. „Ich habe mich gefragt wo Rin und Jaken sind. Sie sind doch sonst immer bei dir.“ Diese Antwort entsprach zwar nicht ganz der Wahrheit, aber war zumindest nahe dran. Vielleicht wäre sie nun auch einen Augenblick von ihrer eigenen Trauer abgelenkt und würde nicht mehr über Inu Yasha und das Versprechen Sesshoumarus nachdenken. „Ich habe sie in meinem Schloss gelassen. Rin muss lernen, wie man sich als Prinzessin zu benehmen hat.“ Erstaunt sah Kagome ihn an. „Als Prinzessin?“, fragte sie verunsichert nach. „Ja. Sie ist schließlich meine Tochter. Zumindest sehe ich das so und ihr scheint es nichts auszumachen.“ Seine Stimme hatte ja beinahe liebevoll geklungen.

„Aber hat sie denn gar keine Angst?“ Verwirrt sah er Kagome an. „Wieso sollte sie?“, fragte er schließlich. „Nun ja. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie sich unter so vielen Dämonen wirklich wohlfühlen kann“, antwortete Kagome und sah den Dämon, der mittlerweile ihr Kinn losgelassen hatte und neben ihr saß, neugierig an.

„Sie hat mehr Angst vor den Menschen, als vor Dämonen“, erwiderte dieser nun. Kagome und Sesshoumaru unterhielten sich noch eine ganze Weile und es tat der Menschenfrau richtig gut einmal nicht an ihren Schmerz und Verlust zu denken. Sie wollte wissen was Rin lernen musste, wie das Schloss aussah, wo es lag und noch vieles, vieles mehr. Auch Sesshoumaru sah, dass der jungen Frau dieses Gespräch gut tat und so antwortete er bereitwillig auf all ihre Fragen. Er antwortete sogar wesentlich ausführlicher als es normal für ihn der Fall war. Irgendwann wusste Kagome jedoch nicht mehr was sie fragen sollte, so schwieg sie eine Weile und dachte über all das nach, was sie soeben erfahren hatte.

Der Dämon beobachtete sie dabei unauffällig. Es schien ihm so, als wäre ein wenig der alte Glanz in ihre Augen zurückkehrt. Sie war beinahe fröhlich gewesen. Mit einem Mal ließ sie jedoch ein herzhaftes Gähnen verlauten. Verlegen schaute sie zur Seite und murmelte eine leise Entschuldigung. Sesshoumaru konnte sich ein kleines Grinsen nicht verkneifen. „Schlaf jetzt“, sagte er jedoch nur als er aufstand und sich der Tür zuwandte. „Warte“, kam es da plötzlich von Kagome, „kommst du morgen wieder her?“

„Soll ich denn?“, kam die Frage von Sesshoumaru nach einigen Augenblicken zurück. Kagome überlegte einen kurzen Augenblick und dann nickte sie. Ohne noch ein Wort zu sagen verschwand daraufhin Sesshoumaru. Kagome lag an diesem Abend trotz ihrer Müdigkeit noch eine ganze Weile wach. Inu Yasha kam ihr wieder in den Sinn und sie schämte sich fast. Den ganzen Nachmittag hatte sie nicht einmal an ihn gedacht. Die Unterhaltung mit Sesshoumaru hatte sie vollkommen von ihrem Schmerz abgelenkt.

Als Kagome am nächsten Morgen erwachte, stand wieder ihr Frühstück bereit und nachdem sie alles gegessen hatte, beschloss sie ein kurzes Bad zu nehmen. Sie ließ sich gerade ins Wasser sinken, sie eine wohlbekannte Aura spürte. Verwirrt blickte sie ins Wasser. Ihr sechster Sinn funktionierte auf einmal wieder. „Kagome?“ „Ich bin in der Quelle“, antwortete Kagome sofort auf Sesshoumarus Frage. Tatsächlich sie spürte seine Aura. Ganz deutlich sogar. Vielleicht half er ihr ja ihr Gleichgewicht wieder zu finden. Sie blieb noch ein paar Minuten sitzen, um sich wenigstens ein wenig zu waschen. Dann stand sie auf und wollte gerade nach dem Handtuch greifen, als sie eine weitere Aura wahrnahm. Eine gefährliche Aura.

Erschrocken drehte sie sich um und sah einem fremden Dämon in die Augen. Dieser sprang nun auf sie zu und Kagome versuchte sich zu ducken. Doch sie war nicht schnell genug gewesen. Der Dämon hatte ihr den Arm aufgeschlitzt und ein heftig blutende Wunde hinterlassen. Blutend saß die junge Frau nun am Boden und war nicht in der Lage auch nur einen Laut von sich zu geben. Gerade setzte der Dämon zu einem tödlichen Schlag an. Entsetzt kniff Kagome die Augen zusammen. Das war es dann wohl mir ihr, dabei hatte sie doch gerade erst damit angefangen wieder zu leben. Sie wartete, aber der Schmerz blieb aus.

Dann nahm sie nur noch einen dumpfen Laut wahr und als sie ihre Augen wieder ein wenig öffnete, blickte sie erstaunt auf den leblosen Körper des Dämons. Verwirrt blinzelte sie ein paar Mal und entdeckte dann Sesshoumaru, der gerade Toukijin wieder wegsteckte. Er hatte sie gerettet und das nicht zu ersten Mal. Er kam auf sie zu und kniete vor ihr nieder. „Du bist verletzt“, stellte er sachlich fest. Kagome sah ihn an. Sie stand noch immer unter Schock und hatte darüber hinaus auch ganz vergessen, dass sie völlig nackt war. Da Kagome sich scheinbar nicht vom Fleck rühren wollte, holte Sesshoumaru das Handtuch und wickelte das Mädchen darin ein. Dann trug er sie zum wiederholten Mal in die Hütte und versorgte dort ihren Arm.

„Das wird eine Weile brauchen bis es ganz verheilt ist. Du solltest den Arm im Moment am besten schonen“, erklärte ihr der Dämon sachlich. Doch Kagome nahm seine Worte anscheinend gar nicht richtig wahr. Mittlerweile war ihr bewusst geworden, dass er alles von ihr gesehen hatte. Wirklich alles! Und so war es nicht mehr der Schock, der ihr die Stimme raubte, sondern die Verlegenheit. Mit knallrotem Kopf saß

sie nunmehr bekleidet vor Sesshoumaru und konnte es nicht über sich bringen ihm auch bloß in die Augen zu blicken. Langsam machte sich der Dämon Sorgen. So konnte er sie auf keinen Fall alleine lassen.

## Kapitel 5: Leben

Fasziniert drehte sich Kagome einmal um ihre eigene Achse. Sie befand sich in einem riesigen Hof, der von drei Seiten von einem beeindruckenden Gebäude umgeben war und auf der vierten Seite erhob sich eine riesige Mauer. Die Mauern des Gebäudes waren weiß, und die Stirnseite des Gebäudes war sogar zweistöckig. Das Schloss war zudem auf beiden Etagen von einer hölzernen Veranda umgeben.

Sesshoumaru hatte kurzer Hand entschlossen, dass es besser für sie war, wenn er sie mit in sein Schloss nehmen würde. Dort konnte er sie einfach besser schützen und er musste zudem nicht ständig hin und her pendeln. Außerdem würde ihr Gesellschaft sicherlich guttun.

„Sesshoumaru-sama“, schallte mit einem Mal die freudige Stimme eines Kindes über den Hof. Rin kam gerade aus dem Schloss geschossen, um ihren Ziehvater stürmisch zu begrüßen. Doch als sie Kagome entdeckte blieb sie abrupt stehen. Verwirrt blickte sie von der Frau zu Sesshoumaru und wieder zurück.

„Sie wird einige Zeit bei uns bleiben“, erklärte der Dämon dem jungen Mädchen die Situation. Rin nickte, lief sogleich auf Kagome zu und nahm sie bei der Hand. „Komm ich zeig dir das Schloss!“ Und schon hatte das kleine Mädchen die junge Frau mit sich gezogen. Sesshoumaru konnte über so viel Eifer nur leicht den Kopf schütteln. Dieses Kind war einfach unglaublich. Dann sah er sich nach seinem Diener Jaken um, der gerade noch rechtzeitig ausweichen konnte, um nicht von Rin über den Haufen gerannt zu werden. Der Krötendämon wollte schon zu einer Strafpredigt ansetzen, als Sesshoumaru das Wort an ihn richtet: „Jaken!“ Der kleine Dämon versteifte sich, drehte sich eiligst zu seinem Herrn um und begann so gleich sich hastig zu verbeugen. „Sesshoumaru-sama ihr seid wieder da! Welche eine Freude! Wir haben euch ...“ Jakens Begrüßungsrede wurde seitens Sesshoumaru durch einen eiskalten Blick beendet. „Du wirst für Kagome ein Zimmer im zweiten Stock herrichten“, befahl er seinem Diener kurzerhand und verschwand daraufhin selbst im Schloss. Jaken blieb verwirrt zurück. Diese Etage war ganz allein der Familie vorbehalten.

Am späten Nachmittag saß Kagome im Schlossgarten und beobachtete die kleine Rin dabei, wie sie fröhlich umhersprang, hier und da ein paar Blumen pflückte und dabei ein Liedchen summt. Als sie genügend Blumen zusammen hatte, ließ sie sich neben Kagome nieder und begann sie zu einem Kranz zu verflechten. Fasziniert sah Kagome ihr dabei zu. Es dauerte auch gar nicht lange, da war Rin auch schon mit ihrem Kranz fertig und legte ihn lachend Kagome auf den Kopf. „Jetzt siehst du aus wie eine Prinzessin“, sagte das Mädchen lachend und lief sogleich wieder in den Garten um neue Blumen zu pflücken. Kagome konnte sich ein kleines Lächeln nicht verkneifen. Rin war so ein lebhaftes und fröhliches Kind. Wenn man da an ihre Vergangenheit dachte, war es kaum zu glauben.

Bei diesem Gedanken traf Kagome ein kleiner Schlag. Rin war auch ganz alleine auf der Welt gewesen und trotzdem hatte sie die Kraft aufgebracht um weiter zu leben. Die Kleine hatte nicht einfach aufgegeben, so wie sie selbst. Während sie Rin weiterhin zusah und sich ihrer eigenen Schwäche bewusst wurde und auch schämte,

wuchs allmählich ein Gedanke in ihr heran. Sie würde sich ein Beispiel an dem Mädchen nehmen. Sie würde jeden Tag meistern, egal wie schwer es sein würde und eines Tages konnte sie vielleicht auch wieder so unbeschwert Lachen. Entschlossen stand die junge Frau auf. Ja, sie würde von nun an jeden Tag, der ihr geschenkt wurde auch wie ein Geschenk behandeln. Ein leises Lächeln stahl sich auf ihr Gesicht. Irgendwann würde sie wieder glücklich sein.

Sesshoumaru stand auf der Veranda im zweiten Stock und hatte seine Tochter und die junge Frau die ganze Zeit beobachtet. Kagome schien es endlich einmal besser zu gehen. Rin tat ihr gut und vielleicht nahm sie sich die Kleine ja auch zum Vorbild. Auf einmal drehte sich Kagome um und sah zu ihm hinauf. Sie lächelte. Noch erreichte das Lächeln nicht ihre Augen, doch das würde sich auch noch ändern. Der Dämon spürte deutlich, dass sich etwas getan hatte. Die Verzweiflung war aus ihren Augen gewichen und sie schien so etwas wie Zuversicht auszustrahlen. Es war erstaunlich, was Rin in den wenigen Stunden, die Kagome erst hier war, bewirkt hatte. Als sich Kagome wieder dem Mädchen zuwandte, das nun zu singen begonnen hatte, stahl sich auch auf das Gesicht des Dämons ein kleines Lächeln. Nun duldet er schon zwei Menschen in seinem Heim, wenn das sein Vater sehen würde.

Zwei Monate später erklang ein glockenhelles Lachen im Schlossgarten. Sesshoumaru folgte diesem faszinierenden Laut. Dieses Lachen hatte er zuvor noch nie vernommen und war ganz gespannt darauf zu sehen was es ausgelöst hatte. Als er schließlich im Garten angekommen war, sah er gerade noch wie sich ein prustender und schimpfender Jaken aus dem Teich raus quälte. Auf seinem Kopf befand sich eine rosa Seerose. Kagome und Rin lagen nicht weit entfernt im Gras und kugelten sich buchstäblich vor Lachen.

Sesshoumaru sah wie verzaubert zu der jungen Frau hin, die kaum noch genug Luft zum Atmen bekam. Langsam näherte er sich den beiden und sprach dann sanft: „Na meine Damen amüsieren wir uns auch gut?“ Sofort verstummten die beiden und sahen erschrocken zu Sesshoumaru auf. Sie hatten ihn gar nicht kommen hören. Jaken währenddessen wollte sich gerade lautstark bei seinem Herrn über Kagome und Rin beschweren, als dieser ihn auch schon fortschickte. Schimpfend wandte sich der Froschdämon zum gehen als Rin ihm noch hinterherrief: „Jaken! Lass doch die Seerose hier! Sie vertrocknet doch nur auf deinem Kopf!“ Wutentbrannt nahm der kleine Dämon die Pflanze von seinem Kopf und schmiss sie zurück ins Wasser. Rin und Kagome konnten sich daraufhin wieder nicht zusammen reißen und brachen erneut in schallendes Gelächter aus. Es dauerte ein paar Minuten bis sie sich wieder gefasst hatten und anschließend Sesshoumaru entschuldigend ansahen. „Tut uns Leid. Aber er sah einfach zu komisch aus“, brachte Kagome mit Tränen in den Augen hervor. Schon lange hatte sie nicht mehr so gelacht und endlich erreichte ihr Lachen auch wieder ihre Augen.

Sesshoumaru zog die junge Frau auf die Beine und schlang seine Arme um sie. „Endlich bist du wieder glücklich“, sagte er leise und strich ihr sanft über den Kopf. Kagome war zuerst ein wenig erschrocken, doch dann erwiderte sie die Umarmung und hauchte ein leises Danke. Die beiden waren sich in der kurzen Zeit, die Kagome im Schloss verbracht hatte, mit jedem Tag ein Stückchen näher gekommen. Rin betrachtete die beiden Erwachsenen gespannt. Mit der Zeit, die sie mit Kagome

verbracht hatte, war ein Wunsch in ihr immer größer geworden. Sie mochte die junge Frau wirklich gern und Sesshoumaru mochte Kagome offensichtlich auch. Als sich die beiden wieder aus ihrer Umarmung lösten stand der Entschluss der Kleinen fest. „Kagome?“, sprach sie die Ältere, die sich ihr auch sofort mit leicht geröteten Wangen zuwandte, an, „Willst du Sesshoumaru nicht heiraten? Dann kannst du meine Mama sein!“ Verblüfft sahen sowohl Kagome und Sesshoumaru das kleine Mädchen an. Dann lächelte sie und sagte: „Das kann ich doch nicht alleine entscheiden. Zum Heiraten gehören immer zwei Menschen. Und vor allem viel Liebe.“ Rin sah Kagome verständnislos an. „Aber du liebst Sesshoumaru-sama doch!“ Sesshoumaru bekam bei diesen Worten einen kleinen Hustenanfall und Kagome sah das kleine Mädchen ein wenig entgeistert an. „Wie kommst du denn auf so etwas?“, fragte sie daher auch sogleich. „Das sieht doch ein Blinder“, antwortete das Mädchen frech und lief dann schnell ins Schloss. Sie versteckte sich hinter der Tür und beobachtete was als nächstes geschehen würde.

Kagome und Sesshoumaru standen reichlich perplex im Garten. „Das sieht doch ein Blinder?“, murmelte Kagome leise. Sie wusste nicht was sie davon halten sollte. Sie mochte den Dämon wirklich gern, doch liebte sie ihn auch. Sie spürte einen kleinen Stich in der Brust, etwas in ihr sträubte sich gegen diesen Gedanken. Es kam ihr wie ein Verrat an Inu Yasha vor. Sesshoumaru sah, dass die junge Frau sehr in ihre Gedanken vertieft war. Auch er machte sich so seine Gedanken. Er und eine Menschenfrau. Das wäre ja was. Aber gleichzeitig musste er sich eingestehen, dass er nicht mehr ohne Kagome leben wollte. Bei diesem Gedanken stand sein Entschluss fest. Vorsichtig nahm er die Schwarzhaarige wieder in die Arme und hob ihr Kinn leicht an. Ihre wunderschönen braunen Augen blickten ihn neugierig an. Ja, er war sich sicher. Er liebte diese Menschenfrau. Was sein Vater dazu wohl sagen würden? Ein Lächeln stahl sich auf seine Lippen. Kagome sah ihn verwundert an. Sie hatte ihn noch nie Lächeln sehen. Doch ehe sie ihn darauf ansprechen konnte, hatte seine Lippen auch schon die ihren versiegelt. Erschrocken riss sie die Augen auf, aber schon nach wenigen Sekunden entspannte sie sich und begann den Kuss zu erwidern. Das fühlte sich so richtig an und sie spürte, dass sie endlich wieder richtig glücklich war.

Durch den kleinen Türspalt lächelte Rin zufrieden und schloss die Tür.